
Nur seine Lieben wissen, was Jesu Liebe ist

*«Auch erkennen die Liebe Christi, die viel besser ist, denn alles Wissen»
(Epheser 3,19).*

Es ist ein vorzügliches Kennzeichen der Kinder Gottes, daß sie die Liebe Christi erkennen. Alle, die vom Tode zum Leben hindurchgedrungen sind, haben dies erfahren, und wenn sie sonst keine Erkenntnis erlangten. Und ohne Ausnahme sind in diesem Stück Alle unwissend, die nicht errettet und selig sind, wie viel sie sonst auch wissen mögen. Ein gottloser Mensch kann von der Liebe Christi wohl etwas wissen; er kann an die Tatsächlichkeit derselben glauben; er kann etwas von der Lehre dieser Liebe begreifen. Er kann sogar gewisse Ausdrücke seliger Empfindung der Gläubigen nachempfinden. Aber die Liebe selbst erkennen, ihre Süßigkeit schmecken, die Liebe Christi wahrhaftig, persönlich, innerlich empfinden, erfahren, wie sie ausgegossen wird über unsre Herzen durch den Heiligen Geist, das ist das Vorrecht der Kinder Gottes, ihr alleiniges Vorrecht. Das ist die sichere Burg, in die der Fremdling nicht eindringt. Das ist der Garten des Herrn, der mit Mauern und Hecken so gut verwahrt ist, daß kein wildes Getier des Waldes einzudringen vermag. Nur die Versöhnten des Herrn dürfen hier wandeln. Sie und nur sie, dürfen die Früchte genießen und sich ihres Genusses freuen. Wir wollen heute nun mit einer Selbstprüfung anfangen und sie durch unsre ganze Betrachtung hindurch fortsetzen und wollen trachten, die Frage unserem Gewissen recht eindrücklich zu machen: Erkenne ich die Liebe Christi? Habe ich sie empfunden? Verstehe ich sie? Fühle ich sie jetzt? Ist sie jetzt ausgegossen in mein Herz? Weiß ich gewiß, daß mich jetzt Jesus lieb hat? Wird mein Herz belebt und erquickt, erwärmt und zu ihm hingezogen durch die große Wahrheit, die es erkennt und freudig ergreift, daß Christus mich wahrhaft geliebt und mich erwählet hat, und von ganzem Herzen an mir hängt?

Wir haben das Erste deutlich vor uns: Jedes Kind Gottes erkennt die Liebe Christi. Wir gehen weiter. Nicht alle Kinder Gottes erkennen diese Liebe in gleichem Maße. Es gibt im Haushalt Gottes Kindlein, Jünglinge, Männer, und ihrer etliche sind Väter. Wie sie wachsen und in allen Stücken sich vervollkommen, so machen sie gewiß auch hierin Fortschritte. Und wahrlich, ein Wachstum in der Liebe, ein völligeres Verständnis der Liebe Christi ist einer der besten und unfehlbarsten Maßstäbe, woran wir uns überzeugen können, ob wir in der Gnade gewachsen sind oder nicht. Sind wir in der Gnade gewachsen, so ist es unfehlbar gewiß, daß wir in der Erkenntnis und in der Erwidernng der Liebe Christi Fortschritte gemacht haben. Viele hier Anwesende haben den Glauben an Jesum ergriffen und seine Liebe ist ihnen bekannt. Aber ach! sie kennen sie nicht, wie manch Andere unter uns, die er in seinen Weinkeller geführt, und mit dem gewürzten Weine seiner Granatäpfel erquicket hat (Hohelied 8,2). Etliche von euch haben angefangen, den Berg zu ersteigen, und die Aussicht, die sich unter euren Füßen ausbreitet, ist lieblich und überaus schön; aber noch ist die Landschaft nicht das, was eure Augen entzücken müßte, wenn ihr nur dort stehen könntet, wo geförderte Kinder Gottes jetzt stehen, und wenn ihr schauen könntet nach dem Aufgang und nach dem Niedergang, nach Mitternacht und nach Mittag, und erblicktet die ganze Länge und Breite, die Höhe und die Tiefe der Liebe Christi, die alles Denken übersteigt. Oder in einem andern Bild: Die Liebe Christi läßt sich der Himmelsleiter Jakobs vergleichen; Etliche von uns stehen auf den unteren Sprossen, und Andere steigen höher und sind in der

Mitte angelangt; noch Andere klimmen so weit hinauf, daß wir sie kaum noch mit unsern Blicken erreichen, weil unser Blick so trübe ist; und Etliche stehen vielleicht jetzt schon auf der Spitze, wo sie sich der herrlichsten Wonne erfreuen, und gleichsam Christo in die Arme fallen, der sie oben erwartet; sie sind zur Vollkommenheit gelangt. Dort finden sie Ruhe. Sie werden ausruhen in seiner Liebe, und in ewigen himmlischen Gesängen werden sie sich freuen von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Ich möchte nun heute euch, die ihr Gottes Kinder seid, an den Fuß dieser Leiter führen; euch ermutigen, euren Fuß auf ihre erste Sprosse zu setzen, und möchte dann Schritt für Schritt mit euch hinansteigen, bis daß wir unter dem Beistand des Heiligen Geistes auf dieser Leiter eine hohe Stufe erreicht haben und uns mit der Hoffnung von hier fortbegeben, daß wir nie wieder zurückfallen, und daß uns mit Petrus der einzige Wunsch beseelt, wir möchten auf der Höhe bleiben und uns Hütten bauen, damit wir mit unserem Herrn und Heiland ewig könnten auf der Bergeshöhe verweilen.

I.

Wohlan denn, so kommet vor allem zum Fuß der Leiter. Einer der niedrigsten Wege, die Liebe Christi zu erkennen, ist *die Belehrung*, ein sehr gesegneter Weg, aber nicht zu vergleichen mit dem, wovon wir noch weiter werden zu reden haben. Wenn ein Mensch möchte die Liebe Christi erkennen, so sollte er sich bestreben, das Wort Gottes sorgfältig, aufmerksam, anhaltend und vertrauensvoll zu durchforschen, um das rechte Verständnis zu erlangen. Es ist gut, wenn ein Christ bewandert ist in dem Glauben, der den Heiligen gezeigt ward. Das ist ein schlimmer Tag für einen Menschen, wenn er aufhört, festzuhalten an der gesunden Lehre, die uns Christus und seine heiligen Apostel selbst hinterlassen haben. Verlaßt euch darauf, Unwissenheit in der göttlichen Wahrheit macht die Gemeinden schwach; wo aber die Heiligen mit dem besten Weizen gespeist werden, und erquickt werden mit Honig aus dem Felsen, und essen dürfen von dem Manna und dem Fett der evangelischen Lehre, so werden sie, abgesehen von allem Andern, die stärksten und tapfersten Gläubigen auf dem ganzen Erdboden. Es herrscht in unserer Zeit ein Bestreben, den Wert der Lehren des Evangeliums herabzusetzen. O, ich beschwöre euch, lasst euch nicht von diesem Irrtum verführen. Im Worte Gottes werden gewisse Dinge bestimmt gelehrt. Glaubtet nicht, daß die Bibel ein Wachsklumpen sei, den man nach Gefallen modellieren könne. Glaubtet nicht, das «Ja» gelte, und das «Nein», das ihm widerspricht, gelte gleichfalls. Der Herr hat dieses Buch in der Absicht geschrieben, uns etwas zu lehren, und ein mäßiges Verständnis, das durch die Erleuchtung des Heiligen Geistes geheiligt wird, wird euch in den Stand setzen zu verstehen, was der Herr euch bezeugen wollte namentlich über einen Lebenspunkt, wie diesen. Ich beschwöre euch, sprecht nicht: «Ach, es hat nicht viel zu sagen, an was für eine Lehre ich mich halte.» Ihr seid ebenso verantwortlich für den Gebrauch eurer Urteilskraft, wie für den Gebrauch eurer Hände und Füße. Nie hat Gott die Gedanken von seiner Oberhoheit freigesprochen. Die Gedanken sind zollfrei, aber nicht frei vor Gott. Eure Überzeugung ist frei eurem Prediger gegenüber, wenn sie aber falsch ist, so könnt ihr euch vor Gott nicht darauf berufen. Es gibt gewisse Dinge, welche Wahrheit sind, und andere, welche der Wahrheit widersprechen. Sehet zu, daß ihr fest an der Wahrheit haltet und daß ihr sie nicht fahren lasset. Auf der anderen Seite gibt es wieder Andere, die aus der Lehrerkenntnis Alles machen möchten. Ich habe zu meiner größten Betrübnis sehen müssen, wie die Lehre von der Gnadenwahl zu einem schweren Stein gemacht wurde, der auf das Grab eines heimgegangenen Christen geschleudert ward, habe gesehen, wie sogenannte gesunde Lehrsätze als Siegel gebraucht wurden, den Born des Todes Christi zuzusiegeln, damit ja die Kraft seiner Gnade sich nicht zur Erlösung von Sündern möchte offenbaren. Ach, was ist denn

am Ende die Gnade anders als ein Thron, worauf Christus sitzt, und wenn nun dieser Thron leer ist, was soll er uns dann noch? Es ist der Fürst und nicht der Thron, den wir verehren und hoch achten. Lehrsätze sind nur Schaufel und Zange des Altars, während Christus das Opfer ist, das darauf brennt. Lehren sind Christi Kleider; wahrlich sie sind «eitel Myrrhen, Aloe und Kezia aus elfenbeinernen Palästen» (Psalm 45,9), die uns erfreuen; aber nicht um die Kleider kümmern wir uns, sondern um die Person, ja um die Person unseres Herrn Jesu Christi. Und darum, wenn ich euch jetzt auffordere (und ich hoffe nicht, daß ich sollte mißverstanden werden), wachsam und ernst zu sein in der Erlangung einer klaren Lehrerkenntnis von der Liebe Christi zu seinem Volke, so sprecht doch nicht, wenn ihr sie erlangt habt: «Ich bin der Mann! ich habe es weit gebracht; ich kann mich nun zur Ruhe setzen und mich begnügen!» O, meine Lieben, das ist nur die erste Schwelle. Es ist nur einer der ersten Torbogen einer langen Straße von herrlichen Wahrheiten. Es ist nur die erste Stufe des Aufgangs. Ihr habt euch erst auf den Bänken der Unterklasse dieser Schule niedergesetzt. Ihr habt noch Vieles zu lernen; o, bildet euch nicht ein, weise zu sein, sonst verliert ihr den Segen, der noch nicht vor euren Augen aufgedeckt ist. Wahrlich, es ist etwas Liebliches, Christi Liebe aus den Lehren zu erkennen und zu begreifen, daß sie ohne Anfang ist; daß sie schon vorhanden war, ehe der Welt Grund gelegt ward, da Sonne, Mond und Sterne noch in den Gedanken Gottes schlummerten, wie ungeborene Wälder in einem Tannzapfen, da die feierliche, lautlose Ruhe noch nicht unterbrochen ward vom Gesang der Seraphim und noch kein Cherubsflügel im undurchschiffen Äther weithin wogende Wellen schlug! Es ist ein köstlicher Gedanke:

*«Noch ehe seinen Ort der Morgenstern erkannte,
Und eh' noch ein Planet auf seiner Bahn sich wandte,
War schon mit Jesu ganz vereint der Gläub'gen Schar
Durch einen Liebesbund, fest und unwandelbar.»*

Ebenso köstlich ist die Gewißheit, daß diese Liebe ohne Ende dauert. Wenn Alles um uns her schon längst vergangen ist, wie der Schaum in den Wellen vergeht, die ihn tragen, so ist die Liebe Christi zu seinem Volke noch immer die gleiche. Und nie, nie, nie durch alle Ewigkeit verwirft er sie und schließt sie aus von seinem Herzen. Und süß ist es, ja mehr als süß, zu wissen, daß er sie unveränderlich und unbegrenzt liebt; daß er sie liebt, weil er sie lieben will; daß er sie liebt, nicht um etwas, das in ihnen wäre, sondern weil in seinem Herzen ein solcher mächtiger Strom von Liebe ist, daß er ihr Raum schaffen muß, und sie hinströmen heißt zu ihnen, damit sie sich darin freuen sollen. Alles dies ist köstlich; und doch, teure Brüder und Schwestern, wenn ihr davon nur so viel wißt, als in eurem Katechismus steht, so sage ich euch, ihr wißt noch nicht, was ihr wissen solltet. Wenn das eure ganze Erkenntnis ist, so müßt ihr erst anfangen zu lernen. Und wenn ihr angefangen habt, so schenke euch Gott seinen Beistand, daß ihr weiter kommt, und zu erhabeneren und lichtereren Höhen aufsteigt, als diese. Es ist ein seliges Vorrecht, Christum nach dem Wissen zu erkennen, aber das ist erst der Anfang, der Grundstein zu etwas Besserem, denn Liebe sehnt sich nach Umgang.

II.

Und was dann? Heben wir den Fuß und tun wir einen Schritt aufwärts. Wahrhaftige Heilige erkennen die Liebe Christi *in dankbarer Gesinnung* dafür, daß sie dieselbe erfahren haben. O teure Freunde! laßt mich euer Gedächtnis auffrischen und euch eher etwas erzählen, was ihr schon wißt, als etwas,

das euch neu sein könnte. erinnert ihr euch an den Ort, an den Fleck der Erde, wo euch der Herr Jesus fand? Etliche von uns kennen ihn. O! jener Tag des Tagens, jener erste Tag unseres geistlichen Lebens! Andere Tage haben die Frische der Erinnerung für uns verloren, aber dieser eine ist wie eine von der Zeit frisch ausgeprägte Münze, obgleich es bei Manchen von uns schon Jahre her ist. O, jener Tag! jener Hochzeitstag! jener Festtag! jener Tag des Himmels auf Erden! Unsere Seele war beladen und tiefgebeugt bis in den Staub, und wir glaubten, wir möchten bald in die Grube fahren und an den Ort, wo unendliche Verzweiflung unser Erbteil sein würde; aber als wir traurig unsere Straße wandelten, hörten wir eine Stimme zu uns sagen:

«O Seele, komm, ich bin der Weg»,

Wir wandten unsere Augen, um zu sehen, woher die Stimme käme, und siehe, da sahen wir den Gekreuzigten. Wir sahen das Blut von seinen Händen triefen, von seinen Füßen und aus seiner Seite; wir sahen seine Augen, die voll unaussprechlichen Mitleids auf uns gerichtet waren; und wir hörten ihn, da er seinen Mund öffnete und sprach: «Komm her zu mir, du Mühseliger und Beladener, ich will dich erquicken.» O! erinnerst du dich, wie du ihn damals erblicktest, wie du zu ihm gingst und auf ihn traustest von ganzer Seele, so wie du warst? Du hattest vielleicht Jahre lang von Christo gehört. Man hatte dich auf Christum hingewiesen. Du hattest einige Erkenntnis von ihm erlangt und einige Regungen des Verlangens nach ihm empfunden. Aber hast du damals in fünf Minuten nicht mehr von Christo gelernt, als du früher während Jahren auf allen Hochschulen hättest lernen können? Und haben wir nicht seit damals die Liebe Christi dankbar erkannt in hohem Grade? Tag für Tag besucht er uns. Jede Nacht lüftet er den Vorhang unseres Bettes. Er ist stets um uns und alles, was er hat, ist unser. Unterwegs redet er freundlich mit uns und setzt sich neben uns in unserer Trübsal, und tröstet uns und macht unsere Herzen brünstig in uns; und wenn wir an Alles gedenken, was er für uns getan hat, so fühlen wir, daß wir etwas von ihm wissen, denn die Dankbarkeit ist unser Lehrer geworden. Ich weiß, daß manche Christen sagen, sie fühlen die Liebe Christi nicht mehr so tief, wie sie sie früher fühlten. O, schämt euch, liebe Brüder, schämt euch, wenn das wahr ist! Wie, da ihr ihm eine Gnade zu verdanken hattet, da liebtet ihr ihn, und jetzt, da ihr ihm fünfzigtausend Gnadenerweisungen verdankt, liebt ihr ihn weniger? Ja, wenn es wahr ist, daß die Heiligen je mehr und mehr erkalten, dann will ihre Liebe zu Christo nicht viel heißen. Das ist ja, wie wenn er gewissen Leuten gliche, die man das erstemal zum Entzücken gern hat, und mit denen man keine Woche zusammenleben kann. Lasset mich es euch bezeugen, daß man unsern Herrn und Meister desto liebenswürdiger findet, je länger man ihn kennt; je mehr ich von ihm weiß, um so mehr möchte ich noch von ihm wissen; und ich glaube, ich spreche nur die Ansicht der Kinder Gottes aus, wenn ich sage, daß je mehr ich seine Gunst erfahre, um so wärmer schlägt ihm mein Herz entgegen. «Ach», spricht Einer, «ich empfinde aber nicht mehr, was ich früher empfand.» Gut, lieber Freund, vielleicht bist du aber über deine eigene Empfindung in einem Mißverständnis befangen. Als die Brunst der Liebe zuerst in deinem Herzen aufflammte, da war es gleichsam noch das Lodern des Zündhölzchens, des Papiers und der Späne, während die Kohlen noch nicht angegangen waren. Da spürtest du wohl das Flackern der Freude, aber noch nicht die Glut des eigentlichen Feuers. Jetzt aber ist dein Herz in voller Glut, wie ein geschürter Ofen. Es ist eine viel größere Hitze vorhanden, obgleich weniger Flamme. So verhält es sich mit den Neubekehrten. Die erste Liebe ist ein Zündfeuer, und, offen gestanden, lieber ein Zündfeuer, als gar kein Feuer. Wenn aber die Menschen älter werden in der Gnade, so nimmt das Feuer an Glut nicht ab, wenn Gott es angezündet hat; aber vielleicht sind die Funken und Flammen, das Lodern und Prasseln weniger auffallend. Dennoch fürchte ich, wenn ihr Christum nicht inniger liebt, als ihr ihn liebt; wenn ihr nicht fühlt, daß immer neue Liebesseile euch an ihn fesseln, wenn ihr nicht fühlt, daß es euch jetzt schwerer als je fallen würde, von Christo zu lassen, so habt ihr noch nicht angefangen zu erkennen die Liebe Christi. Wenn wir

diese Liebe kennen, wenn wir Dank für empfangene Gnadenbeweise empfinden, dann nehmen wir jede zeitliche und geistliche Gnade als eine Gabe seiner Liebe dankbar an. Undankbare Seelen lernen seine Liebe nie erkennen. Sie besitzen das Buch der Gnade, aber sie sind blind und können nicht darin lesen. Dankbare Seelen lesen in jedem Brief ihres abwesenden Freundes, den sie auch ungesehen lieben, und in jedem Buch vom täglichen Umgang und täglicher Gnade die strahlenden Worte: «Er hat mich geliebt und sich selbst für mich dargegeben.»

III.

Steigen wir auf die dritte Stufe; wir sind noch gar nicht weit gekommen. Wir sind gleichsam noch Schulkinder in der untersten Klasse und wir müssen nun zu etwas Schwerem übergehen. Die wahren Gotteskinder erkennen die Liebe Christi auf eine Weise, die ich nicht anders bezeichnen kann, als mit dem dein Ausdruck *selbsttätig*. Wenn Jemand will seine Lehre erkennen, so erfülle er sein Gebot. Ihr wißt, wenn ein Mensch soll schwimmen lernen, so kann er das nicht im Garten. Und wenn ihr den geschicktesten Schwimmlehrer von der Welt hättet, und er euch zeigte, wie ihr sollt die Hände ausbreiten und die Füße bewegen, so könntet ihr doch auf dem Trockenen nie schwimmen lernen. Und so können wir den Christen Christum nicht zeigen, wenn wir nicht Christo nachfolgen und ihm gehorsam sind. Wenn man Soldaten braucht, so ist der beste Ort, tüchtige Krieger zu bilden, das Schlachtfeld. Wollen wir erprobte Führer haben, so müssen sie Pulver riechen, denn große Feldherren bringt der Exerzierplatz nie hervor. Und wir können nicht erwarten, daß Wirtshaushelden große Siege erkämpfen. Sie müssen die Waffenübungen mitmachen und durch Übung zu ihren Pflichten tüchtig gemacht werden. Es lernt Einer die Landwirtschaft nicht am Studiertisch. Das Lesen von Büchern kann nützlich sein, wenn Einer sie als Begleiter mitnimmt ins große Buch der Natur. Aber er muß zu einem erfahrenen Landwirt in die Lehre gehen, der ihn auf das Feld schickt, damit er sieht, wie man pflügt, sät, mäht, schneidet und Garben bindet. Dadurch, daß er selbsttätig an den verschiedenen Arbeiten und Aufgaben teilnimmt, erlangt er in denselben Erfahrung und Geschicklichkeit. Gerade so müssen wir im Dienste Christi tätig sein, wenn wir Christum wollen kennen lernen. Wir müssen seine Liebe lernen durch Haltung seiner Gebote. Ihr könnt alle Sonntage hier sitzen und predigen hören; euch kann die göttliche Wahrheit einfach und klar ausgelegt werden; wenn ihr aber lernen wollt, und so lernen, daß ihr es nie wieder vergeßt, so müssen euch die abgelegenen Gassen lehren, die Wirtshäuser, die Hütten der Armen, die Lasterhöhlen. Wenn Jemand die Liebe Christi will kennen lernen, so soll er hingehen, wo der Herr Jesus hinging, an die Orte, wo ein Retter nötig ist; er soll die Leuchte Christi tragen, um Andere zu erleuchten, so wird er sich selber erleuchten; er soll anderer Menschen Gärten wässern, so wird auch seine Seele getränkt werden. Was ihn sein Meister heißt, soll er tun, so erkennt er seines Herrn Willen, während er ihn erfüllt. Wenn aber Menschen Christum bekennen und dann ihm schon beim ersten Schritt ungehorsam sind, wenn sie seine Gebote – und seine Gebote sind nicht schwer – nicht halten wollen; wenn sie von dem sagen: «Das ist Nebensache», und von jenem: «Das ist überflüssig», und von irgend einer Christenpflicht: «Das kann ich Andern überlassen», und von einem Wirkungskreis, zu dem sie sich eignen: «Ich habe nicht nötig, das zu besorgen; Andere können es eben so gut besorgen»; wenn Menschen, sage ich, ins Heer des Herrn eintreten, und auf einmal nicht marschieren wollen, wie ihnen befohlen wird, und sich weigern in den Kampf zu ziehen, wenn ihnen der Heerführer den Befehl dazu gibt, so ist das ein sicheres Zeichen, daß sie von ihrem Herrn, ihrem Herzog und Fürsten nie viel lernen werden. Wenn ihr einst Whitfield gefragt hättet, wie er dazu gekommen, so viel von der Liebe Christi rühmen zu können, so würde er wahrscheinlich geantwortet haben, er habe in seinen verkommenen Sprengeln, wo er mit Kot und toten Katzen beworfen wurde, wenn er Christum predigte, mehr gelernt, als in seinem

Schlafzimmer oder Arbeitskabinett. Wenn ihr Rowland Hill gefragt hättet, wie es gekommen sei, daß er so viel von der Liebe Christi gelernt habe, so denke ich, er würde zu euch gesagt haben, er hätte es gelernt bei seinen Unterredungen mit den Armen und Bedürftigen und beim Verkehr mit Menschen aus niedrigem Stande, die er für die Wahrheit zu gewinnen suchte. Ja, wenn ein Mensch sich über die Sklaverei unterrichten möchte, so könnte er vielleicht Vorlesungen hören bei einem entlaufenen Sklaven, und er würde ganz wohl daran tun; wenn er sich aber an Ort und Stelle begäbe, wo die Peitsche knallt und der zerrissene Rücken blutet, wenn er Alles mit eigenen Augen ansehen könnte, dann würde er gewiß die Grausamkeit der Sklaverei erkennen. Ebenso muß ein Mensch, der die Liebe Christi erkennen will sich Mühe geben, die Abscheulichkeit der Sünde und die furchtbare Erniedrigung, in welche das Verbrechen die Menschheit stürzt, zu entdecken, so wird er auch die Liebe erkennen, welche von den erhabensten Höhen des Himmels herabsteigt zu den tiefsten Abgründen der Hölle und ihre Arme ganz im Unrat vergraben kann, um diese Fluchbeladenen herauszuholen aus dem Abgrund des Verderbens und sie unter die Seligen zu versetzen, die vor dem ewigen Throne glänzen. Bereitwilliger und pünktlicher Gehorsam gegen die Gebote des Meisters erwirbt uns einen Schatz von Kenntnissen, den Gefühle der Dankbarkeit nicht und christliche Erkenntnis noch viel weniger gewähren können. Es ist aber ein höherer, wenn auch nicht sehr viel höherer Gnadenstand. Dennoch möchte ich wünschen, daß mehr von euch so weit wären, weil ich fürchte, daß Viele den Namen haben, daß sie leben (Offenbarung 3,1), und sind Christo nicht gehorsam; Viele vielleicht, die dem Gebot des Seelsorgers mehr Achtung erweisen als dem Gebot Christi und für welche die Landesgesetze wichtiger sind als Christi Gesetz. Ein Gläubiger sollte so beschaffen sein, daß ein einziges Wort Christi ihm genüge; oder wie sich Einer auszudrücken pflegte, sein Herz sollte sein, wie ein Korkpfropfen auf dem Wasser, den jeder Wellenschlag bewegt; so sollte sein Herz gleichsam schwimmen in den Wirkungen des Heiligen Geistes, bis jede Regung des Geistes Gottes, jedes Gebot und jeder Wunsch Christi ihn augenblicklich in Bewegung setzt. Ich möchte willenlos tätig sein, möchte mich so leiten lassen, daß ich nie einen eigenen Wunsch oder Willen besäße, und so handeln, daß der Wille und Wunsch Christi mich unablässig triebe zur Erfüllung seiner Gebote. Wenn ein Mensch so weit kommt, so fängt er an wirkliche Fortschritte zu zeigen in der Erkenntnis der «Liebe Christi, die besser ist, denn alles Wissen.»

IV.

Es gibt eine vierte und höhere Stufe. Es gibt einen Weg, der nicht vielen Jetztlebenden bekannt ist, der aber von den Alten häufig betreten wurde, nämlich die Liebe Christi zu erkennen durch *Sammlung des Gemüts*. Wisset ihr, daß man in den früheren Zeiten der christlichen Gemeinde mehr von Christo und seiner Person sprach und mehr an ihn dachte, als jetzt? Wenn ich manchmal in den Kirchenvätern las, oder in wenig bekannten Andachtsbüchern der Gläubigen, so mußte ich sagen: «Ich sehe wohl hier nicht viel von der Rechtfertigung durch den Glauben, desto mehr aber von der Kraft des teuren Blutes Christi.» – «Ich lese vielleicht wenig von der Vergebung der Sünden, wohl aber von der Blutbesprengung und von der Abwaschung im Blut.» Die alten Prediger predigten nicht so viel von der Versöhnung – obgleich sie sie auch verkündigten, beachtet das wohl – sondern vom blutigen Schweiß, von den fünf Wunden, vom Kreuz und vom Leiden. Wir reden von den Früchten und Wirkungen; sie reden von der großen ersten Ursache derselben, vom Menschen Christus, vom Kreuz, vom Essig, von den Nägeln, vom Speer, vom Ausruf: «Es ist vollbracht», vom «*Lama asabthani*», vom Begräbnis, von der Auferstehung. Ob damals die Menschen schon so viel zu tun hatten, wie heutzutage, das kann ich nicht sagen; aber wenigstens fanden sie Zeit sich der Beschaulichkeit zu widmen, und sie saßen in der Einsamkeit und beteten

und nahten zu Christo und richteten ihren Blick auf seine Gestalt; denn er war ihnen eine wirkliche Person, den ihr Glaubensauge so deutlich schauen konnte, als das sinnliche Auge leibliche Gegenstände schaut, und sie schauten, und schauten, und schauten, und schauten wieder, bis die Liebe Christi ihnen herrlicher leuchtete als die Mittagssonne, und um die leiblichen Sinne einzuschläfern, verhüllten sie ihr Antlitz und verstummten, während ihre Seelen in einem Meer von innerer Freude und unaussprechlichen Friedens schwammen. Es hat auch noch in späteren Zeiten solche gegeben, aber gar wenige. Da war ein Isaak Ambrosius, der Verfasser des Buches: «Aufblick zu Jesu». Er war Seelsorger an der Gemeinde zu Preston in Lancashire, und «es war seine Gewohnheit», sagt Dr. Calumy, «sich alljährlich einmal vier Wochen lang in eine kleine Hütte in einem Gehölz zurückzuziehen und mit Vermeidung alles menschlichen Umgangs sich einem beschaulichen Leben zu widmen.» Es ist wahr, so konnte er nur während elf Monaten im Jahre predigen, aber diese elf waren viel besser, als sonst die zwölf gewesen wären; denn dort empfing er, mit seinem Herrn allein, von diesem solche Schätze, daß er nach seiner Zurückkunft Kleinodien mit vollen Händen verteilte, und herrliche Gedanken und vollwichtige Goldworte in seinem Amte unter das Volk warf. Jenes Buch: «Aufblick zu Jesu», ist ein herrliches Tagebuch seiner stillen Stunden und seines verborgenen Umgangs mit dem Herrn Jesus. Da war ferner ein Rutherford, der Mann, der, ohne es zu wissen, das ganze Hohelied Salomos in seinen berühmten Briefen auslegte. Als er sich im Gefängnis zu Aberdeen befand, rief er vor Allem aus: «Ich hatte nur *ein* Auge, und das hat man mir genommen.» Damit war die Predigt des Evangeliums gemeint, und über kurz wurden ihm wieder beide Augen geschenkt. Höret, was er in seinen Briefen schreibt: «Meine Feinde gedachten mir Böses zu tun, daß sie mich ins Gefängnis warfen, aber siehe! sie haben mir Gutes erwiesen, weil sie mich zu Christo in die Kammer führten, wo ich an seiner Seite sitze und ungestört bei ihm bin Tag und Nacht.» Die Ausdrücke, die er braucht, sind manchmal so entzückend, daß ich sie hier nicht verlesen möchte. Liebesbriefe dürfen nicht auf den Gassen gelesen werden, und die Worte, welche vom himmlischen Liebesfeuer entflammte Seelen manchmal gegen Christum brauchen, eignen sich nicht zur öffentlichen Mitteilung; denn es sind Stellen voll solcher Liebe darin, süße Umarmungen des Entzückens, von denen wir nicht reden dürfen; denn dies wäre ein Verrat, wie ihn Paulus begangen hätte, wenn er auf Erden jene Worte wieder hätte erzählen wollen, die er im dritten Himmel gehört hatte, und die ein Mensch hienieden nicht ungestraft äußern darf. Wißt ihr auch davon zu sagen, teure Freunde? O, ich bitte euch, meint nicht, daß ich träume! Diese Dinge sind Wirklichkeit. Ich bitte euch, glaubt nicht, ich sei ein unverständiger Eiferer. Es gibt viele Gläubige, die euch bezeugen könnten, daß es ihre tägliche Freude und Wonne ist, mit Christo umzugehen. O, vielleicht weiß Einer oder der Andere von euch, was es heißt, Christum neben sich in seiner Werkstatt oder im Kaufladen zu haben; eure Hände sind geschäftig zu wägen und Waren auszumessen, aber bei euch ist Christus und in eurem Herzen sein Friede. Oder wie es ein teurer alter Prediger ausdrückte, als er über den Text predigte: «Und als ich ihn sah, fiel ich zu seinen Füßen, wie tot.» – «Ach», sprach er, «ihr wißt nicht, wo ich lebe; ihr meint, ich lebe da und da, in der und der Straße; aber dem ist nicht also, ich bin tot und mein Leben ist verborgen mit Christo in Gott.» Es gibt also Gläubige, die der Welt abgestorben sind, obgleich sie noch darin leben. Sie hat keine Anziehungskraft mehr für sie; sie kann ihre Herzen nicht fesseln; ihre Herzen sind bei Jesu, sie sind nicht hier; und sie haben ihre Seelen hinaufgeschickt an jenen Ort, wo eines Tages ihr Leib hingehen wird, zum Throne, auf welchem Jesus sitzt und herrscht. Ich erinnere mich, daß diese Gedanken einmal bei einer Gebetsversammlung ausgesprochen wurden; sie überraschten mich und sind seitdem meinem Gedächtnis nicht wieder entschwunden. Ein Bruder hatte gebetet und etwas Großes verlangt: «Herr», sprach er, «laß mich sitzen, wo Maria saß.

*«O, daß ich immer sitzen könnte,
Maria gleich, zu deinen Füßen;
Und ewig nichts von dir mich trennte!»*

Herr, ich möchte zu Deinen Füßen sitzen, und hören, was Du zu sagen hast, und möchte es aufnehmen als ein williger Schüler, der seines Meisters Worten lauscht.» Ich meinte, er würde hier aufhören, aber er fuhr fort: «Nein, Herr, ich habe nicht genug gebeten, wie es Deinem königlichen Wesen entspricht. Erhebe mich höher; erhebe mich höher. Nicht zu Deinen Füßen laß mich sitzen, sondern ziehe mich an Deine Brust. O, laß mich ruhen, wo Johannes ruhte, laß mich das Haupt an Deine Brust lehnen. Laß mich nicht nur die Wahrheit vernehmen, die Du lehrst, sondern ich möchte den Schlag Deines Herzens fühlen und Deine Liebe zu mir erkennen.»

*«O, daß ich immer ruhen könnte,
Johannes gleich, an deiner Brust;
Und ewig nichts von dir mich trennte!»*

Ja wohl, ich meinte, dies zweite Gebet sei ein großes Gebet; aber er hatte noch eine dritte Bitte auszusprechen und sagte: «Nein, Herr, nein! das ist noch nicht genug; ich habe noch nicht gebeten nach der Größe Deiner Verheißung. Du hast mich von Deinen Füßen an Deine Brust gezogen; o erhebe mich noch mehr, und hebe mich empor zu Deinen Lippen»; und dann führte er die Worte des Hohen Liedes an: «Er küsse mich mit Küssen seines Mundes; denn Deine Liebe ist besser denn Wein.» Und das legte er recht lieblich so aus: «Herr, laß mich Dir die Zeichen meiner Liebe schenken und von Dir empfangen die Gnadenzeichen Deiner Liebe gegen mich; laß mich sie nicht nur erkennen, nicht nur den Schlag Deines Herzens empfinden, sondern schenke mir die Liebeszeichen, wie meine betenden Lippen sich nahen deinen beglückenden Lippen und mein dankender Mund Deinen segnenden Mund.» O, es gibt in diesem gesegneten Leben der Beschaulichkeit Höhen und Tiefen, von denen ich hier nicht reden kann, und ich danke Gott, daß es Menschen gibt, die, wie weit sie auch in der Lehre irren, doch hierin das Rechte ergriffen haben; und haben sie hier das Rechte, so haben sie wahrlich der Hauptsache nach das Rechte. Wenn ein Mensch gerade auf den Herrn Jesum zugehen und ihn mit den Armen umfassen kann; wenn er sprechen kann: «Dies Blut ist mein; dieser Christus ist meine Wonne; seine Liebe ist meine Liebe; seine Gegenwart ist mein Himmel; sein Gemüt ist mein großes Vorbild; ich vertraue auf ihn und liebe ihn», und wenn dann auch dieser Mensch fünfzigmal unrichtige Dinge sagte, so hat er doch das gesagt, was wesentlich richtig ist, und seine Seele ist gesund und wohl behalten. «Aber», spricht Einer, «ich kann nie dahin kommen, daß ich die Liebe Christi in stiller Sammlung erkenne; ich habe nicht Zeit dazu.» O, du würdest dir besser eine Stunde am Schlaf abberechnen, als diese selige Betrachtung Christi verlieren. «Doch ich habe so sehr viel zu tun.» Teure Freunde, wir können manchmal in einer halben Stunde mehr ausrichten, als sonst in einer ganzen, je nach unserer Gemütsstimmung. Ich meine aber, die Betrachtung Christi regt die Seele an und versetzt sie in die rechte Stimmung, so daß, wenn wir aus der Stille zurückkommen, wir fleißiger arbeiten als je zuvor. Vielleicht habt ihr schon gesehen, wie man Rostpfähle einrammt. Das sind große Balken, die tief in einen sumpfigen Boden hineingetrieben werden, und dieses Eintreiben geschieht mit Rammmaschinen. An einer solchen befindet sich ein mächtiges Gewicht, der Rammbar, den man in die Höhe windet und dann fallen läßt. Wenn man diesen Rammbar nur wenig in die Höhe zieht und dann losläßt, so übt er schon eine beträchtliche Wirkung aus, wenn man ihn aber möglichst weit in die Höhe windet, und ihn dann auf einmal fallen läßt, was für einen gewaltigen Stoß gibt das dem Pfahl! Das Hinaufziehen gibt ihm beim Herunterfallen eine solche Wucht. Und ich glaube, daß das die

besten Predigten sind, um die Wahrheit recht gewaltig auf ein Sünderherz eindringen zu lassen, die von Predigern kommen, welche zuerst recht hoch hinaufgewunden wurden, ehe sie in der Predigt niederfahren; und ich denke, eure Leistungen werden gewiß stark und mächtig sein, wenn ihr euch im Stillen habt hinaufziehen lassen auf den höchsten Gipfel beschaulicher Wonne durch das Anschauen des Werkes, Leidens und Sieges Christi. O, die Süßigkeit solch stiller Sammlung ist allein schon Lohnes genug, und dann ist der Segen, der nachfolgt, eine siebenfache Vergeltung einer, o, so köstlichen Übung der Gottseligkeit!

V.

Wir sind nun schon bis zu einer gewissen Höhe gelangt, aber wir müssen bereit sein, noch höher zu steigen. Die Liebe Christi, die besser ist, denn alles Wissen, zu erkennen durch ein beschauliches Leben, das ist schon eine hohe Stufe, aber es gibt eine noch höhere. Manchmal fürchte ich mich beinahe, von diesen Dingen zu reden, aber es sind Etliche hier, die mich gewiß verstehen werden, Etliche, die den gleichen Zustand durchlebt haben, und nicht von mir halten werden, ich träume. Es gibt Zeiten, wo die Seele den Herrn Jesum lange betrachtet hat, und es gibt Solche, die nicht nur betrachten, sondern auch *genießen*. Schon auf Erden erfreut sich der Glaube zuweilen eines gegenwärtigen und bewußten Genusses. Der Gläubige hat Stunden, wo er nicht weiß, ob er im Leibe ist, oder ob er außer dem Leibe ist (2. Korinther 12,2); Gott weiß es, und ob er gleich nicht verzückt wird bis in den dritten Himmel, so kommt er doch bis an des Himmels Pforten, und sieht er Christum nicht auf dem Thron, so sieht er ihn an seinem Kreuz, so daß wenn ein Ungläubiger zu ihm sagen würde: «Es gibt keinen Christus», er ihm antworten könnte: «Ich habe ihn gesehen; meine Augen haben ihn geschaut, und meine Hände haben ihn geistlich berührt.» Es wird zuweilen in den Lebensbeschreibungen frommer Männer von solch außerordentlichen Erfahrungen des innern Lebens berichtet. Ich will nur ein oder zwei Beispiele davon anführen, und ich hoffe, daß auch unter euch der Eine oder Andere irgendwie Ähnliches schon erlebt habe. Aus dem Leben des Herrn Flavel, eines äußerst nüchternen Mannes, der von allem fanatischen Wesen so ferne war als irgend je ein Mensch, wird uns ein Ereignis erzählt, das ihm begegnete. Er teilt mit, wie er eines Tages allein ausgeritten sei, habe ihn der Gedanke an die Liebe Christi mit großer Macht ergriffen, und während er der Straße entlangritt, schien dieser Gedanke an Macht und Stärke zuzunehmen, bis daß er zuletzt Alles um ihn her vergaß und nicht mehr wußte, wo er war. Sein Pferd mußte stehen geblieben sein, ohne daß er es merkte; und als er wieder zu sich selber kam, weil ein Vorübergehender ihn verwundert beobachtete, fand er, daß er unterdessen stark mußte geblutet haben; er stieg ab und wusch im nahen Bach sein Gesicht und sprach: «Wahrlich, wenn ich jetzt nicht im Himmel gewesen bin, so kann ich im Himmel wenigstens nie seliger und glücklicher werden, als ich es eben war.» Er bestieg sein Pferd wieder und ritt zu einem Gasthof, wo er übernachten wollte. Die Suppe war aufgetragen, aber er ließ sie unberührt stehen. Die ganze Nacht konnte er nicht schlafen, sondern saß aufrecht im Bett und genoß die Gegenwart Christi, und er bezeugt: «Ich fühlte nach jener Nacht mehr Stärkung und Erquickung, als mir je der süßeste Schlaf gewährte, und ich hörte und sah innerlich durch den Glauben Dinge, die ich nie zuvor gekannt hatte.» Ganz Ähnliches widerfuhr dem Herrn Tennant, einem Prediger, der manche Stunde in zurückgezogener Stille zu vollbringen pflegte und dann oft, wenn es Zeit war zum Predigen, sich nicht fassen konnte, bis man ihn auf die Kanzel führte; dann aber seine Hände und seine Stimme erhob, und so herrliche Dinge von Christo verkündigte, daß Alle, die auf ihn sahen, meinten, sie sähen eines Engels Angesicht. Ein anderes Beispiel haben wir an Rutherford. Wenn er von Christo zu predigen pflegte, so predigte er so außerordentlich, daß er gar nicht mehr zu erkennen war, wenn er über etwas Anderes zu predigen hatte; und der Herzog von Argyle war

einst so überwältigt, als Rutherford wieder Christum verkündigte, daß er ausrief: «Jetzt, Mann, bist du auf der rechten Fährte; bleib dabei»; und er blieb dabei, und des schwächtigen Mannes klanglose Stimme schien von übernatürlicher Kraft geschwellt, wenn er anfang, von seinem lieben, teuren Herrn Jesus zu erzählen und ihn zu preisen und zu erheben als den Bräutigam seiner Seele, als seinen lieben Bruder und treuen Freund. «O, das sind nicht bloß einzelne Stufen, das sind ganze Leitern auf einmal», sagt ihr. Freilich sind es Leitern, teure Geliebte; aber wenn ihr manchmal daran aufsteigen könntet, so würdet ihr zu den Sorgen und Leiden dieser Welt zurückkehren wie Riesen, die sich mit neuem Wein erquickt haben und sich um nichts kümmern, was ihnen auch begegnen mag. Christus würde euch mit solch lieblichem Wesen und solcher Gnade erfüllen, daß ihr die Last ohne Mühe tragen, ja nicht einmal empfinden würdet.

Sehet, ich habe euch hingeführt, wo heutiges Tages nicht Viele hingelangen. Ich hoffe, es sind Etliche hier, die auch bis hierher gelangen und Christum umarmen können; die an seinem Tische sitzen, bis daß sie wie Rudolph Erskine vor seliger Liebe krank werden und im überschwenglichen Gefühl der Nähe ihres teuren Heilandes mit der Braut sprechen: «Erquicke mich mit Traubenkuchen und labe mich mit Äpfeln; denn ich bin krank vor Liebe. Seine Linke liegt unter meinem Haupte und seine Rechte herzt mich» (Hohelied 2,6).

VI.

Aber ich möchte euch noch höher hinauf führen; zwar nicht höher in gewissem Sinne und dennoch in Wirklichkeit höher, denn diese seligen Augenblicke sind gleichsam nur kurze und seltene Engelbesuche. Aber es gibt etwas Dauerndes, und darum für die Erkenntnis Jesu Christi Vorzüglicheres und Höheres. *Des Heilands Gefühle teilen* ist eine noch höhere Stufe der Erkenntnis Christi, als jede der früheren. Was will ich damit sagen? Zuerst will ich euch zeigen, was ich *nicht* meine. Stellen wir uns in Gedanken auf den Ölberg und schauen hinab auf das vor uns ausgebreitete Jerusalem. Die Stadt wird von den Römern verwüstet, der Ratschluß geht in Erfüllung, daß seine Sünden sollen heimgesucht werden. Da ist nun ein Bruder, der viel Erkenntnis in seinem Verstande, aber wenig Mitgefühl im Herzen hat. Komm nur herauf, Bruder, und sieh! Siehe jene Stadt dort unten; das Alles muß zerstört werden! Schau hinunter auf ihre Straßen; sie müssen mit Blut gerötet werden! Schau den herrlichen Tempel vor dir, der seines Gleichen auf Erden nicht hat; kein Stein wird auf dem andern bleiben! Was meinst du dazu? «Nun», antwortet er euch, «wenn Jene zur Seligkeit bestimmt sind, so werden sie selig; wenn es Gottes Rat und Vorsatz ist, so muß es geschehen. Es ist wahr, es würde mir sehr leid sein, wenn sie nicht selig würden, aber ich sehe nicht ein, was ich besonders damit zu schaffen hätte? Der Herr will das Seine, er macht Alles wohl.» Fort von hier, mein Lieber! Was weißt du von der Liebe Christi? Nichts! Wenn ein Mensch wie du sollte über den Text predigen: «Er sah die Stadt an und weinte über sie» (Lukas 19,41), so wüßte er gar nicht, was er sagen sollte, denn du kennst des Heilandes Herz nicht, und hast seine Liebe nicht erkannt. Aber hier kommt ein anderer Mann; er ist denselben Lehren der Wahrheit zugetan, aber er sieht hinab auf die Stadt, und was spricht er?

*«Das Mitleid drängt mich gar so sehr
Den Feuerbrand herauszureißen.»*

«Herr, was kann ich tun? Gib mir etwas, was ich für sie tun soll! Meines Herzens Wunsch und Gebet für sie ist, daß sie möchten selig werden.» Und die Tränen fangen an zu fließen, und wenn er das heilige Buch zur Hand nimmt und liest, daß Jesus die Stadt ansah und über sie weinte und

sprach: «Wenn du auch erkennstest noch an diesem deinem Tage, was zu deinem Frieden dienet!» (Lukas 19,42), so sagt er: «Ich weiß nicht, wie ich das meinem erkenntnisreichen Freunde soll beibringen. Ich weiß nicht, wie ich diese Gefühle mit der strengen Lehre zusammenreimen soll; aber sei dem, wie ihm wolle, so weiß ich, daß nichts Widersprechendes darin liegt, denn ich fühle Mitleid in meinem Herzen, und Mitleid ist nichts gegen die Wahrheit. Ich weiß, daß Gott haben will, was sein werden soll; aber ich hoffe, daß er mich als Werkzeug dabei gebrauche; Ich glaube, daß seine Auserwählten zur Herrlichkeit eingehen, aber, o daß mir doch das selige Los zu Teil würde, daß ich ihrer Etliche gewänne zum Preis und Lob seiner herrlichen Gnade!» – «Ja», sagen Etliche, die sich Christen nennen, «soll ich meines Bruders Hüter sein?» Nein, wenn du es aber nicht bist, so will ich dir sagen, was du bist: dann bist du deines Bruders Mörder! Eins von beiden bist du. Wenn du sagst, du seiest deines Bruders Hüter nicht, so sei versichert, daß du ein Kain bist, und wirst an deinem Bruder zum Mörder, denn entweder wir lieben oder wir hassen. Es ist unmöglich, daß unser Verhalten gegen unsern Bruder ohne Einfluß auf ihn bleibe. Wenn der Bach durch das Gefilde fließt, so macht er es fruchtbar, dämmt ihr ihn aber ab und hemmt seinen Lauf, daß das Wasser stehen bleibt, so vernichtet ihr damit seinen Einfluß nicht; nein, ihr verwandelt ihn nur in einen stinkenden Sumpf, und seine Ausdünstung verpestet das Tal. So verhält es sich auch mit einem frommen Menschen; wenn er seinem Herrn und Meister dient, so wird er seiner Umgebung zum Segen; aber denkt, es wäre möglich, daß er aufhörte, seinem Herrn zu dienen, und würde träge, so würde er nur Gestank, Pest und Tod um sich her verbreiten. O, erkennen wir auch die Liebe Christi so, daß wir sie im eigenen Herzen fühlen? Es sind Etliche unter uns, die wohl sagen können, daß sie Alles vermögen, wenn es sich um der Seelen Heil und Rettung handelt. Da wir hörten, was von unserm Herrn und Meister gesagt ward: «Er hat Andern geholfen und kann sich selber nicht helfen», da fühlten wir auch, daß wir unser nicht schonen dürfen, wenn Gott nur der Andern verschont; und wenn der Apostel Paulus sagt, er habe gewünscht, selber verbannt zu sein von Christo für seine Brüder (Römer 9,3), und wenn nun die Ausleger diese Stelle hin und hergewendet haben und sie nicht zurechtzulegen im Stande waren, so haben wir Gleiches gefühlt, so daß wir sagen konnten: «Wir haben Gleiches empfunden», wir haben gefühlt, das wir unsere Seligkeit dran geben möchten, wenn nur Andere errettet würden und haben gesagt: «Meine Name möge ausgetilgt, und meiner möge vergessen werden, wenn nur die mir anvertraute Herde selig, wenn nur die mir geschenkten Kindlein gesegnet und meine Zuhörer zu Gott bekehrt werden.» Menschen, die in dieser Gemütsverfassung stehen, erkennen die Liebe Christi in einem wunderbaren und bewunderungswürdigen Licht. Ach, daß euch Gott Alle also lehrte! Möge er euch seinen Beistand schenken, daß ihr weinen könnt wie der Herr Jesus, leiden wie er und auch bereit seid zu sterben wie er, wenn solches nötig wäre, um Sünder zu ihrem Herrn und Heiland zu bringen. O, daß wir doch so weit kämen! O, daß doch der Heiland käme und schaute aus diesen Augen, und weinte Tränen des Mitleids über diese Wangen und redete durch diesen Mund, bis daß es nicht mehr der Mensch selber wäre, der denkt und spricht und handelt, sondern der neueingeborene Geist des Herrn Jesu, der in uns gekommen sei und Wohnung in uns gemacht und uns eingesetzt habe in den Besitz eines höheren und edleren Lebens, auf daß wir uns ihm und für ihn dahingeben.

Ich glaube, daß ich euch nur noch eine Stufe höher führen kann, ob es gleich noch viele höhere Stufen gibt. Bevor ich es aber tue, muß ich euch etwas erzählen, damit ihr vor einem möglichen Mißverständnis bewahrt bleiben möget. Der beschaulichen Erkenntnis der Liebe Christi mengt sich gar leicht ein Hang zur Selbstbefriedigung bei. Ich kenne einen teuren Knecht Christi, den ich auch stets als einen solchen betrachten muß; vielleicht kennen ihn Etliche von euch, doch möchte ich ungern seinen Namen nennen. Er wirkte einst in großem Segen als Prediger in dieser Stadt. Da gab er sich einem beschaulichen Leben hin und lebte in so innigem Umgang mit dem Heiland, daß seine Predigten von Liebe und Seligkeit überströmten; Viele wurden bekehrt, und seine Gemeinde stand in größter Blüte. Aber der Genuß des innigen Umgangs mit seinem Heiland ward ihm so süß, daß er darob seine Amtspflichten zu vernachlässigen anfang. Er predigte, aber er hatte dabei nur

selten die Bedürfnisse seiner Herde im Auge und schloß sich zuletzt so sehr ab, daß er nicht einmal mehr den so nötigen Verkehr mit den Gemeindeältesten unterhielt. Aber des Mannes Wirksamkeit litt darunter außerordentlich. Obgleich er noch immer eine reich begnadigte Seele war, so hatte er doch seinen Weg verlassen, und aufgehört, ein geachteter Hirte seiner Gemeinde zu sein. Seht, das ist ein verkehrtes, ja ein sehr verkehrtes Streben, wenn man eine so hohe Stufe erreicht hat und nun erlahmt und nicht noch höher steigen mag. Selbst das beschauliche Leben sollte nur eine Stufe zu etwas noch Höherem sein, und wenn wir auch noch so hoch gekommen sind und beim Meilenstein ausruhen, so sollten wir doch mit Paulus sagen: «Nicht daß ich es schon ergriffen habe, oder schon vollendet sei. Eins aber sage ich: Ich vergesse, was dahinten ist und strecke mich zu dem, das da vorne ist» (Philipper 3,12). Man erzählt, daß einst ein Mönch, der sich in seiner einsamen Zelle religiösen Betrachtungen hingeeben hatte, den Herrn Jesum zu sehen glaubte. (Die Erzählung an sich verdient zwar keinen Glauben, doch liegt eine tiefe Lehre darin.) Er meinte also, er sähe seinen gekreuzigten Herrn und Heiland und höre ihn liebliche, tröstliche Worte zu ihm sagen. Aber gerade als seine Seele von dem höchsten Entzücken überwältigt war, hörte er an der Glocke der Klosterpforte läuten und nun mußte er, weil an jenem Tage die Reihe an ihm war, hinausgehen, um den an der Tür harrenden Bettlern das Brot auszuteilen. O, wie noch nie hatte ihm die Klosterglocke so traurig geklungen! Es war ihm wie wenn ein Donnerschlag all seine Seligkeit und sein Entzücken zertrümmerte. Aber das Gefühl der Pflicht gewann bei ihm die Oberhand, und niedergeschlagenen Herzens ging er hinaus, das Brot zu verteilen. Als er wieder nach seiner Zelle zurückkehrte, dachte er: «O, nun werde ich nie wieder so etwas erleben! Christus ist hinweggegangen und nie wieder werde ich einer solchen Freude teilhaftig werden!» Aber zu seinem Erstaunen fand er die Erscheinung noch gegenwärtig, und als er sich entzückt vor ihr niederwarf, hörte er eine Stimme, die sprach zu ihm: «Wärest du hiergeblieben, so wäre ich fortgegangen; weil du aber hingingst, mein Werk zu vollbringen, so verzog ich, auf daß ich dir deinen Lohn gäbe.» Wenn wir in stiller Zurückgezogenheit den herrlichen Frieden des Umgangs mit Christo genossen haben, so werden wir gar leicht versucht zu denken: «Ich möchte, daß es immer so bliebe, jetzt möchte ich am allerwenigsten gestört werden; ich möchte jetzt gar nichts Anderes tun.» Ich denke kaum, daß sehr Viele von euch in diesen Zustand gelangen, aber es mag Etliche geben, die in solchen Zeiten denken: «Ich mag heute meinem Berufe nicht obliegen, ich möchte lieber gar nichts tun; es ist mir am wohlsten, wenn ich jetzt allein bleibe.» O, das ist eine schwere Versuchung, und ihr müßt aus aller Macht dagegen kämpfen und sagen: «Nein, ich genieße zwar Freude und Wonne durch meinen Glauben, aber ich habe diesen Glauben nicht um solcher Freuden willen gesucht. Ich muß meine Augen höher aufheben, zu Gott, dem ich diene, zu dem Herrn und Heiland, des ich bin und dem ich walle. Ich schätze das Kleinod, das er mir geschenkt hat, damit ich es an meinem Finger trage zu seinem Andenken, aber ihn selbst liebe ich noch mehr, und ich darf mich nicht an diesen Ringen vergaffen, und vergessen, ihm in das Liebesauge zu schauen; ich liebe das sanfte Friedenslager, auf das er mich zur Ruhe bettet, aber ich darf nicht darauf liegen bleiben, und darob vergessen, daß Felder zu pflügen und Kämpfe zu kämpfen sind. Ich muß auf und an die Arbeit. Das beschauliche Leben muß mich zur Pflicht leiten, alsdann werde ich Christum erkennen, gleichwie ich erkannt bin.»

VII.

Und nun noch zur letzten und höchsten Stufe, über die uns nur wenige Worte zu sagen vergönnt ist; es ist jene Stufe, welche tiefdenkende Schriftsteller und gegründete Gläubige mit dem Worte bezeichnen: die *allesverzehrende* Liebe Christi. Was soll, was kann ich euch darüber sagen? Nichts, außer was Wesley mit den Worten ausdrückt:

*«O, Gottesliebe! süß'ste Liebe!
Wann wird ganz eingenommen sein
Mein Herz von dir allein?»*

«Ich dürste», könnt ihr das begreifen? «Ich schmachte»; das ist schon sehr viel, wahrlich! «Ich sterbe»; darüber hinaus gibt es nichts mehr.

*«Ich dürste, schmachte, sterb' vor Liebe!
Sühnende Liebe zeige dich;
Nimm, Heilandsliebe, mich!»*

«Ich lebe; aber doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir» (Galater 2,20), sprach der Apostel Paulus, und dahin muß es mit uns kommen, daß der Mensch sein eigenes Ich aufgibt und sich nur als ein Glied Christi betrachtet. Eben unsere Selbstständigkeit und Eigentümlichkeit müssen wir hierin aufgeben, nämlich unsre selbstsüchtige Absonderung. Wir müssen fühlen, daß wir ein Teil Christi sind, ein Glied seines Leibes, Fleisch von seinem Fleisch und Bein von seinem Bein; daß wir kein Verlangen mehr haben, zu tun, zu denken oder zu fühlen auf irdische Weise, sondern unsre Herzen emporzutragen zu dem großen himmlischen Herzen Christi, so daß wir nur hienieden wallen, während unsre Seelen mit Christo auf den goldnen Gassen des neuen Jerusalems wandeln. Ich weiß nicht, ob ich mich kühn genug fühle zu sagen: «Selig ist der Mensch, dem es möglich wird, in einen solchen Stand zu gelangen, wo die Gedanken Christi Gedanken, und die Gefühle des Herzens Christi sind, wo der Mittelpunkt aller Empfindungen in Christo ruht und nicht in ihm selber, und wo er ist

«Eingetaucht in's Meer der Gottheit».»

Die Brahmanen glauben, daß die höchste Vollkommenheit im völligen Aufgehen einer Menschenseele in der Gottheit bestehe, und es liegt eine gewisse Wahrheit darin, obgleich wicht in dem Sinne, wie sie es verstehen. Wenn wir uns in Gott verlieren, so stehen wir am höchsten, und wenn nicht mehr wir es sind, sondern *Christus* allein; wenn wir seine Gemeinschaft genießen, wenn sein Herz uns gehört, wenn seine Liebe, seine Seele, seine Wünsche die unsrigen sind, dann erst vermögen wir zu begreifen die Breite und die Länge und die Tiefe und die Höhe, und zu «erkennen die Liebe Christi, die viel besser ist, denn alles Wissen» (Epheser 3,19).

Ich habe heute noch wenig gesagt zu den Gottlosen; wenn ich euch aber könnte mit dem, was ich gesagt habe, den Mund wässern machen nach Christo, so wäre es mir wahrlich eine große Befriedigung. O, wenn ihr doch nur die Süßigkeit der Liebe Christi erkenntet, so würdet ihr gewiß nicht gleichgültig dagegen sein.

*«O, wenn doch alle Welt ihn kennte!
Ich weiß, daß sie vor Liebe brennte.»*

Das sind blinde Maulwurfsaugen, die keine Schönheit in Christo entdecken können! Harte, steinerne Herzen, die keine Liebe zu ihm fühlen! Was sagst du, Sünder? Sprichst du nicht:

*«O, daß ich Christi Lieb' erkannte!
Erkennte, wie sein Herz mich liebt!»*

Sünder, er hat mich jetzt zu dir gesandt, daß ich dir das Evangelium verkündigen soll; und das ist sein Evangelium – obgleich nicht jenes Evangelium, das Etliche predigten, die ihre Verkündigung mit den Worten schlossen: «Nun geht heim und betet; gehet und tut euer Möglichstes, Christum zu finden.» Der Rat ist gut und weise, aber er ist nicht das Evangelium. Das Evangelium ist: «Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig.» Glaube an den Herrn Jesum Christum. An Christum glauben, heißt sein Vertrauen auf ihn setzen. «Aber erst muß ich Reue fühlen», spricht Einer. Reue ist eine Sinnesänderung und ist eine gesegnete Frucht des Glaubens und kommt aus dem Glauben. Jene Reue, die vor dem Glauben kommt, ist keine wahre Reue, denn es ist eine Reue, die bedarf, daß man sie wieder bereut. «Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott gefallen» (Hebräer 11,6). Eine Reue, die keinen Glauben zur Wurzel hat, muß Gott mißfällig sein, und ist eine Reue, die wieder gereut. Das Erste, was du zu tun hast, Sünder, ist nicht, das oder jenes zu fühlen, sondern dein Vertrauen auf Christum zu setzen. Deine Aufgabe ist es nicht, zu suchen dich Christi würdig zu machen, sondern gerade so zu ihm zu kommen, wie du bist. Du mußt auf Christum vertrauen, ihm jetzt, in diesem Augenblick vertrauen. «Aber ach, ich bin ein befleckter Sünder!» So komm und laß dich abwaschen. «Aber ich bin ein nackter Sünder.» So komm und laß dich kleiden. «Aber ich bin verloren.» O, meine Lieben, der Meister ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist. Ihr sollt euch nicht zuerst selber finden, und meinen, dann werde er auch kommen und euch finden. Er ist gekommen, nach euch zu suchen. Höret, mit Posaenschall möchte ich hier das Evangelium erschallen lassen: Kommt, ja kommt! Kommt, so wie ihr seid! Kommen heißt: vertrauen und sich am Fuß des Kreuzes in den Staub werfen und sagen: «Jesu, ich vertraue auf Dich, daß Du mich willst selig machen!» Und wenn ihr dies tut, so seid ihr schon selig und eure Sünde ist ausgetilgt. Er hat sie auf sich genommen und hat ihre Strafe erduldet; ihr seid gerecht in Gottes Augen, denn seine Gerechtigkeit ist eure Gerechtigkeit und ihr seid errettet und selig. Christus, das Haupt, ist euer Stellvertreter; ihr seid frei geworden; Christus hat eurem Feinde den Kopf zertreten, und im gleichen Augenblick, wo ihr glaubt, seid ihr auch aus des Feindes Sklavenfesseln befreit. Viele sind mißtrauisch gegen plötzliche Bekehrungen. Lasset Solche aus der Bibel lernen, von welcherlei Bekehrungen dort die Rede ist. Da ist ein Saulus von Tarsus, ein Kerkermeister zu Philippi; da sind die Dreitausende am Pfingstfest zu Jerusalem: alles dies waren plötzliche Bekehrungen. Dort gegenüber, gerade neben der Tür, sitzt ein Mann, der hier hereinkam vielleicht ohne selbst zu wissen warum, oder aus bloßer Neugierde, weil er glaubte, hier etwas Ungewöhnliches zu hören. Jener Mann geht, wenn Christus, der Herr, ihm jetzt begegnet und ihn auf Gnadenwegen führt, eben so selig zur Tür hinaus, als wenn seit seinem ersten Bekanntwerden mit dem Heiland schon sieben Jahre vergangen wären. Denn

*«Sobald ein armer Sünder glaubt
Und dem geschlacht'ten Lamm vertraut»,*

ist er auch selig; dann ist Alles geschehen; das Werk ist vollendet, und es bedarf weiter gar nichts mehr. Das Kleid seiner Gerechtigkeit ist fertig; es braucht kein einziger Stich mehr daran genäht zu werden. Sünder, siehe, das ist die Herrlichkeit des Evangeliums. Vertraue auf den Herrn Jesum Christum, so bist du selig, selig in alle Ewigkeit, und kein Verderben kann dich mehr erreichen. O, daß doch Gott etlichen Seelen jetzt begegnete, und besonders möge er euch, seine geliebten Kinder, wachsen lassen in der Gnade und in der Erkenntnis unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi.

Predigt von C.H.Spurgeon

Nur seine Lieben wissen, was Jesu Liebe ist

8. Juni 1862

Aus *Predigten*

Verlag J. G. Oncken, 1869